

## »Eine Vorstellung von einem Paradies«

**Monika Huber:** Die Münchner Künstlerin zeigt im Pompejanum Aschaffenburg ihre Videoarbeit Passing the Garden – Ein Kunstwerk gegen die Naturzerstörung

Von unserer Redakteurin  
**BETTINA KNELLER**

Das Pompejanum in Aschaffenburg gehört mit zu den romantischsten Plätzen in der Region. König Ludwig I. ließ diese ideale Nachbildung eines römischen Wohnhauses 1840 bis 1848 durch den Architekten Friedrich von Gärtner errichten. Für die prachtvolle Ausmalung der Innenräume wurden antike Vorbilder kopiert.

Vorbilder, wie sie in Rom noch heute zu finden sind – und wie sie die Münchner Künstlerin Monika



Huber im Museo Massimo vor ein paar Jahren entdeckte. Daraus entstand 2019 die Videoarbeit »Passing the Garden«, die jetzt im Pompejanum parallel zur Ausstellung »Von Zirkus bis Apostel. Tafelgeschirr aus der Sammlung K. Wilhelm« bis Ende Oktober gezeigt wird. Wir haben mit der Künstlerin gesprochen.



Die Videoarbeit »Passing the Garden« ist das erste zeitgenössische Kunstwerk, das im Pompejanum zu sehen ist. Sonst sind dort nur antike Stücke zu bewundern.

### Hintergrund: Freskomalerei

Die Freskomalerei (italienisch *a fresco*, *affresco*, al *fresco*; deutsch »ins Frische«) ist eine Technik der Wandmalerei, bei der die zuvor in Wasser eingesumpften Pigmente auf den frischen Kalkputz aufgetragen werden. Durch die Trocknung werden die Pigmente stabil in den Putz eingebunden. Beliebt war die Freskomalerei in der Antike. Die Fresken, die Monika Huber inspiriert haben, sind jene der Villa di Livia in Rom, die Ende

des 1. Jahrhunderts vor Christus entstanden. Die Fresken im Gartensaal der Villa wurden 1951 abgenommen und im Museo Massimo in Rom aufgebaut. Die Fresken im Gartensaal im Pompejanum sind nicht antik, sondern entstanden 1850 durch den Münchner Landschaftsmaler Emil Theodor Richter. Die Aussicht auf die Meeresbucht ist eine Erfahrung des 19. Jahrhunderts – sie war in antiken Vorbildern nicht vorhanden. (bk)

### Wie empfinden Sie den Ausstellungsraum?

Das ist das erste zeitgenössische Werk im Pompejanum. Das ist der ideale Ort. Mein Video ist gleich neben dem Viridianum, eine Art Hausgarten mit Wandmalereien. So verbinden sich Vergangenheit – Antike und 19. Jahrhundert – und Gegenwart – zeitgenössische Kunst – miteinander.

### Werden Sie in dieser Richtung weiterarbeiten?

Der Gartensaal enthält die Malerei, die die Villa in aller Welt berühmt werden lassen. Es ist die Illusion eines Gartens. Bäume, Sträucher, Büsche, Ranken wuchern üppig. Blüten spritzen und dazwischen flattern Vögel. Eingesetzt wird die wilde Pracht von einer niedrigen Mauer. Die gesamte Wand ist eine Farborgie in

Grün und Blau mit jeder Menge bunter Tupfer. So realistisch wie möglich sind sie gemalt – so, als wollte der Maler den Eindruck erwecken, dass der Garten mitten im Haus spritzen. Auch auf die mit Blumengirlanden, Girlanden mit Früchten, Säulen und architektonischen Elementen verzückte Wand trifft das zu. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Denkmal von den Deutschen besetzt und von den Alliierten beschossen. Nach dem Krieg wurden die Fresken 1951 abgelöst und in das Museo Nazionale Romano in Rom gebracht, wo sie noch heute zu sehen sind – und wo sie Monika Huber auch entdeckt hatte. Die Fresken ziehen Touristen aus aller Welt an.

Aber ohne die Mithilfe der Archäologen, die die Villa der Li-

via 1863/1864 wieder ausgegraben

haben, hätte niemand von den sagenhaften Wandbild erfahren.

Und Monika Huber hätte sich auch

eine andere Inspirationsquelle suchen müssen.

Die Fresken aus dem Triclinium der Villa Livia sind im Museo Nazionale Romano im Palazzo Massimo in Rom in der obersten Etage zu sehen. geöffnet Dienstag bis Sonntag 11 bis 18 Uhr; Internet:

museonazionaleromano.beniculturali.it

## Ein Garten mitten im Haus

**Denkmal:** Die Wandgemälde im Haus der Livia in Rom ziehen viele Touristen an

Von unserer Redakteurin  
**BETTINA KNELLER**

Wandmalereien wie jene aus dem Haus der Livia aus Rom, die Monika Huber inspiriert haben, sind mit einer der ältesten Kulturrestaurierungen der Menschheit. Aber wie so oft ist eine vermeintlich römische Erneuerung in Wirklichkeit eine griechische Erfahrung.

Bereits im 4. Jahrhundert vor Christus versuchte man in Griechenland, durch Ritzungen im frischen Putz hochwertige Quadernmauerstrukturen zu imitieren. Ab dem 3. Jahrhundert vor Christus sind in Festräumen prächtige Pseudofassaden mit Stucksimsen und Marmorplatten imitierendem Glanzstück nachgewiesen.

Seit der Einnahme von Syrakus 212 vor Christus und der Unterwerfung und Plünderung Griechenlands werden griechische Dekorationssysteme von den Römern übernommen. Mit zu den ältesten römischen Beispielen gehört die Casa del Fauno in Pompeji aus dem frühen 2. Jahrhundert vor Christus.

Das Haus der Livia ist erst ein Jahrhundert später entstanden.



Die Fresken im Pompejanum orientieren sich an antiken Vorbildern wie denen der Villa Livia.

Archivfoto: P. Rogowsky

einem Paradies. Eine heile Welt. Eine perfekte Welt, ein vollkommenes Moment. Das ist Schönheit festgehalten für die Ewigkeit.

Die Casa di Livia in Rom – aus der die Fresken im Museo Massimo ursprünglich stammten – hat auch einen Gartensaal wie im Pompejanum. Der ist auch ausgemalt mit Vögeln, Säulen und Pflanzen. Solche Räume sind ja eigentlich angelegt worden aus Prestigegründen. Zum Repräsentieren. Es sind Orte für die Stille, für Begegnungen, für die Philosophie. Diese Idee wollte ich aufgreifen. Diesen idealen Naturzustand, der hat einen ungeheuer beruhigenden Effekt. Das wollte ich damit festhalten. Auch, dass diese Schönheit jeden Tag bedroht wird durch uns Menschen.

»Kunst ist wichtig, die Politik auf Missstände hinzuweisen.«

Monika Huber, Künstlerin

Man sieht, dass Sie im Video Fotografien, Film und Zeichnungen miteinander vermischen. Können Sie das erklären?

Ich arbeite experimentell. Die Fotografien der Fresken waren zum Teil so rudimentär, so bruchstückhaft, dass ich ergänzen musste. Also habe ich gezeichnet. Nachgezeichnet, ergänzt, was gefehlt hat. Aber einen idealtypischen Zustand von Natur zu legen, steht mir eigentlich nicht zu, weil es ihn nicht gibt. Dann fang ich an, Fotografien zu verwenden, die ich selbst mache, wenn ich draußen unterwegs bin. Daraus habe ich das Video gebaut. Es ist alles ineinandergeschmolzen. Es ist ein Fake, kein reales Bild. Die Musik, die ich dazu komponiert habe, soll die Bilder begleiten. Sie soll hineintragen in den Garten, soll helfen, dort zu bleiben und auch wieder helfen hinauszufinden.

Haben Sie selbst einen Garten?

Ob ich in der Richtung weitermache, kann ich nicht sagen. Ich arbeite grundsätzlich an Dingen, die mit gesellschaftlicher Veränderung zu tun haben. Da gehört auch die Zerstörung der Natur für mich dazu.

Kann Kunst Dinge verändern?

Kunst ist wichtig, die Politik auf Missstände hinzuweisen. Ob sie Einfluss darauf hat etwas zu ändern, ist schwer zu sagen. Man kann Dinge damit sichtbar, spür-

bar machen. Anders als nur mit der reinen Information. Ob Kunst direkt zu einer Veränderung beitragen kann, da muss schon eine Menge mehr passieren, aber es ist ein Baustein dazu.

**Die Videoarbeit »Passing the Garden« von Monika Huber ist bis 30. Oktober im Pompejanum, Pompejanumstraße 5, Aschaffenburg; geöffnet Dienstag bis Sonntag 9 bis 18 Uhr.**



Die Künstlerin Monika Huber erklärt im Gespräch ihre Videoarbeit im Aschaffenburger Pompejanum.

Fotos: Petra Reith